

**JOSEPH  
RATZINGER**

*Kurze*

**EINFÜHRUNG  
IN DAS  
CHRISTENTUM**

überarbeitet

*für alle*

von

*Manfred Lütz*

 **KÖSEL**

Joseph Ratzinger – Manfred Lütz

**KURZE  
EINFÜHRUNG IN DAS CHRISTENTUM  
FÜR ALLE**



**JOSEPH  
RATZINGER**

*Kurze*

**EINFÜHRUNG  
IN DAS  
CHRISTENTUM**

überarbeitet

*für alle*

von

*Manfred Lütz*

 **KÖSEL**



Die umfangreiche, mit Fußnotenapparat versehene Originalausgabe von Joseph Ratzinger erschien 2000 unter dem Titel *Einführung in das Christentum* bei Kösel.

Aus Gründen der Historizität liegt keine gendergerechte Schreibweise vor. Bei der Verwendung entsprechender geschlechtsspezifischer Begriffe sind im Sinne der Gleichbehandlung jedoch ausdrücklich alle Geschlechter angesprochen.

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

2. Auflage 2023

Copyright © 2023 Kösel-Verlag, München,  
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,  
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Satz: Satzwerk Huber, Germering

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-466-37290-4

[www.koesel.de](http://www.koesel.de)

Für den, der als Geist das Weltall trägt und umspannt,  
ist ein Geist, ist das Herz eines Menschen, das zu lieben vermag,  
größer als alle Milchstraßensysteme.

Joseph Ratzinger



# INHALTSVERZEICHNIS

|  |    |
|--|----|
| <b>VORWORT</b> . . . . .   | 13 |
| <b>AUFTAKT: GLAUBE UND ZWEIFEL – DER THEOLOGE<br/>ALS CLOWN</b> . . . . .                        | 17 |
| <b>I. »ICH GLAUBE ... AMEN« – WAS IST DAS BESONDERE<br/>DES CHRISTLICHEN GLAUBENS?</b> . . . . . | 23 |
| 1. CHRISTENTUM ALS GLAUBE – VERWIRKLICHUNGEN . . . . .   | 23 |
| a. Wie macht man das, glauben? – Eine Gebrauchsanweisung . . . . .                               | 24 |
| b. Der christliche Skandal – Vom Traum eines Staubkorns . . . . .                                | 27 |
| 2. WIE DIE WAHRHEIT ABHANDENKAM – EINE KLEINE<br>GESCHICHTE DES GEISTES . . . . .                | 30 |
| a. Wie Ciceros Dienstmädchen Karriere machte – Geschichte<br>als neue Wahrheit . . . . .         | 31 |
| b. Machtwechsel im Wahrheitskampf – Über den Sieg des<br>Experiments . . . . .                   | 35 |
| 3. WISSEN UND GLAUBEN – ÜBER UNTERSCHIEDE, DIE EINEN<br>UNTERSCHIED MACHEN . . . . .             | 38 |
| a. Glaube als Stehen – Glaube als Verstehen . . . . .  | 39 |
| b. Wissen und Sinn – Der Irrtum des Herrn von Münchhausen . . . . .                              | 40 |
| c. Die Vernunft des Glaubens – Wider theologische Geheimnis-<br>tuerei . . . . .                 | 43 |
| d. Der Sinn als Person – Über die Anwesenheit des Ewigen . . . . .                               | 46 |



|     |  |    |
|-----|--|----|
| 4.  | <b>DAS APOSTOLISCHE GLAUBENSBEKENNTNIS – WAS LEHRT DIE KIRCHE?</b> . . . . .   | 48 |
| a.  | Fakten und Legenden – Wie das Glaubensbekenntnis entstand . . . . .  | 49 |
| b.  | Schicksal eines Textes – Glanz und Elend der Kirchengeschichte . . . . .   | 51 |
| c.  | Die »Kehre« der Existenz – Vom persönlichen Bekenntnis zum kirchlichen Dogma . . . . .   | 53 |
| d.  | Hörer des Wortes – Warum Glauben nur gemeinsam geht . . . . .  | 55 |
|     | <i>Abenteuer der Wahrheit – Glaube und Philosophie</i> . . . . .   | 56 |
|     | <i>Religiöse Begabung – Der Irrtum des heiligen Augustinus</i> . . . . .   | 57 |
|     | <i>Glaube als »Symbol« – Wie ein Philosoph sich bekehrte</i> . . . . .   | 60 |
| II. | <b>»ICH GLAUBE AN GOTT, DEN VATER, DEN ALLMÄCHTIGEN, DEN SCHÖPFER DES HIMMELS UND DER ERDE« – GIBT ES EINEN SINN DER WELT UND IST GOTT IHR SCHÖPFER?</b> . . . . . | 64 |
| 1.  | <b>WAS IST DAS EIGENTLICH, »GOTT«? – ÜBER DIE ERFAHRUNG DES ABSOLUTEN</b> . . . . .  | 64 |
| a.  | Geschwister im Geiste – Monotheismus, Polytheismus, Atheismus . . . . .  | 65 |
| b.  | Der Sturz der Götter – Das Bekenntnis zu dem einen Gott . . . . .  | 70 |
| 2.  | <b>WAS SAGT DIE BIBEL VON GOTT? – DIE GESCHICHTE GOTTES MIT DEN MENSCHEN</b> . . . . .   | 74 |
| a.  | Es brennt – Gott erscheint . . . . .   | 74 |
| b.  | Das Gottesbild klärt sich – Der Gott der Väter und Propheten . . . . .   | 78 |
| c.  | Der letzte Schritt – Der Gott Jesu Christi . . . . .   | 84 |
| 3.  | <b>GÖTTERDÄMMERUNG – DER GOTT DES GLAUBENS UND DER GOTT DER PHILOSOPHEN</b> . . . . .  | 88 |
| a.  | Christlicher Atheismus – Die Entscheidung der frühen Kirche für die Philosophie . . . . .  | 89 |
| b.  | Verwandlungen – Der Gott der Philosophen wird kreativ . . . . .  | 93 |
| c.  | Spannungen – Macht und Ohnmacht des Allmächtigen . . . . .   | 98 |



|   |     |
|---|-----|
| <b>4. VOM SINN DER WELT – DIE CHRISTLICHE ANTWORT</b> . . . . .                                   | 99  |
| a. Glaube und Naturwissenschaft – Albert Einstein und die<br>Schönheit . . . . .                  | 100 |
| b. Schöpferisches Bewusstsein – Christlicher Glaube als<br>Philosophie der Freiheit . . . . .     | 103 |
| c. Der Preis von Freiheit und Liebe – Das Dämonische . . . . .                                    | 105 |
| <b>5. DER DREIEINIGE GOTT – WAS BEDEUTET DIE DREIFALTIGKEIT<br/>DES EINEN GOTTES?</b> . . . . .   | 106 |
| a. Verstehen, was man erfahren hat – Der Kampf um die<br>Gottheit Jesu . . . . .                  | 107 |
| <i>Theater oder Wahrheit – Die Ausweglosigkeit der Auswege</i> . . . . .                          | 111 |
| <i>Hegel, Schelling, Marx – Irrwege der Politischen Theologie</i> . . . . .                       | 113 |
| <i>Erfolgreiches Scheitern – Warum Irrlehren hilfreich sind</i> . . . . .                         | 115 |
| b. Verständnishilfen – Das Experiment mit Gott . . . . .  | 117 |
| <i>Annäherungen – Physikalische Erkenntnis und Christlicher<br/>        Glaube</i> . . . . .      | 117 |
| <i>Wie man zum Glauben kommt – Der Rat des Blaise Pascal</i> . . . . .                            | 119 |
| c. Sprachschöpfungen – Ein Wesen in drei Personen . . . . .                                       | 122 |
| <i>Ein neues Gottesbild – Über Einheit und Fülle hinaus</i> . . . . .                             | 122 |
| <i>Eine Revolution des Weltbilds – Der dialogische Gott</i> . . . . .                             | 125 |
| <i>Einssein als christlicher Auftrag – Die Botschaft der<br/>        Dreifaltigkeit</i> . . . . . | 127 |

|  |     |
|--|-----|
| <b>III. »... UND AN JESUS CHRISTUS, SEINEN EINGEBORENEN<br/>SOHN, UNSERN HERRN« – WER WAR JESUS VON<br/>NAZARETH WIRKLICH?</b> . . . . . | 132 |
| <b>1. ERKENNTNISPROBLEME – JESUS ODER CHRISTUS</b> . . . . .   | 132 |
| a. Die Nebel der Vergangenheit – Ein Strohalm im Meer<br>der Geschichte . . . . .  | 133 |
| b. Glaubenserkenntnisse – Warum es keine Lehre Jesu<br>gibt . . . . .  | 136 |
| c. Das Ereignis – Pilatus verkündet Christus am Kreuz . . . . .  | 139 |
| d. Christus – Der letzte Mensch . . . . .  | 140 |



|    |  |     |
|----|--|-----|
| 2. | JESUS CHRISTUS, WAHRER GOTT UND WAHRER MENSCH –<br>BLOSS EIN THEOLOGISCHES KREUZWORTRÄTSEL ODER DIE<br>WIRKLICHE RETTUNG FÜR ALLE? . . . . . | 141 |
| a. | Jesus Christus – »Sohn Gottes« . . . . .   | 143 |
| b. | Menschwerdung Gottes – Christus und die Evolution . . . . .  | 152 |
| 3. | DIE PRINZIPIEN DES CHRISTENTUMS – DER BLICK AUF<br>DAS GANZE . . . . .   | 161 |
| a. | Christ ist man nie allein – Die Erbsünde und der Ärger mit<br>den Institutionen . . . . .  | 161 |
| b. | Das wahre Leben – Für die anderen da sein . . . . .  | 167 |
| c. | Gott als Größter und als Niedrigster – Über die Fragwürdig-<br>keit der Kirche . . . . .   | 170 |
| d. | Überfluss als Prägezeichen Gottes – Ein Weltall für den<br>Menschen . . . . .  | 172 |
| e. | Das Prinzip Endgültigkeit – Wider die Gleichgültigkeit der<br>ewigen Jugend . . . . .  | 177 |
| f. | Der Vorrang des Empfangens – Christliche Heiterkeit und die<br>Zärtlichkeit Gottes . . . . .   | 180 |
| g. | Die tragenden Pfeiler des Christlichen – Glaube, Hoffnung,<br>Liebe . . . . .  | 182 |

**IV. »EMPFANGEN DURCH DEN HEILIGEN GEIST, GEBOREN  
VON DER JUNGFRAU MARIA« – DIE HERKUNFT JESU  
VERSTEHEN . . . . . 183**

|    |   |     |
|----|---|-----|
| 1. | VERKÜNDIGUNG AN MARIA – ERFÜLLUNG EINER ALTEN<br>HOFFNUNG . . . . . | 184 |
| 2. | KLÄRUNGEN – WAS JUNGFRAUENGEBURT WIRKLICH<br>BEDEUTET . . . . .     | 185 |
| 3. | MARIENFRÖMMIGKEIT – »ALLES IST GNADE« . . . . .                     | 189 |



|              |   |     |
|--------------|---|-----|
| <b>V.</b>    | <b>»GELITTEN UNTER PONTIUS PILATUS, GEKREUZIGT, GESTORBEN UND BEGRABEN« – ÜBER DIE REVOLUTION DER RELIGIONSGESCHICHTE</b> . . . . . | 191 |
|              | 1. DIE FRAGE ALLER FRAGEN – WARUM DAS KREUZ? . . . . .  | 192 |
|              | 2. KOSMISCHE LITURGIE – CHRISTUS ALS DER WAHRE PRIESTER . . . . .   | 194 |
|              | 3. KREUZESNACHFOLGE – LEBEN ALS CHRIST . . . . .  | 198 |
|              | 4. EIN TIEF BEWEGENDER TEXT – WIE PLATON DAS KREUZ AHNTE . . . . .  | 200 |
| <b>VI.</b>   | <b>»HINABGESTIEGEN IN DAS REICH DES TODES« – GOTT IST TOT</b> . . . . .   | 203 |
|              | 1. GOTTESFINSTERNIS – DAS SCHWEIGEN GOTTES . . . . .  | 204 |
|              | 2. UNHEIMLICHE FRAGEN – WAS IST DIE HÖLLE? . . . . .  | 207 |
| <b>VII.</b>  | <b>»AM DRITTEN TAGE AUFERSTANDEN VON DEN TOTEN« – STÄRKER ALS DER TOD IST DIE LIEBE</b> . . . . .                                   | 211 |
|              | 1. ENTTÄUSCHUNGEN – SELBSTGEMACHTE UNSTERBLICHKEITEN . . . . .  | 212 |
|              | 2. WAS IST EWIGES LEBEN? – DER GRUND CHRISTLICHER HOFFNUNG . . . . .  | 213 |
|              | 3. DER AUFERSTANDENE – ERFAHRUNGEN . . . . .  | 216 |
| <b>VIII.</b> | <b>»AUFGEFAHREN IN DEN HIMMEL, ER SITZT ZUR RECHTEN GOTTES, DES ALLMÄCHTIGEN VATERS« – WAS IST DER HIMMEL?</b> . . . . .            | 219 |
|              | 1. DIE HIMMELFAHRT CHRISTI – BEGINN DER ZUKUNFT . . . . .   | 220 |
|              | 2. ZEIT UND EWIGKEIT – KANN GOTT GEBETE ERHÖREN? . . . . .  | 222 |



|             |   |            |
|-------------|---|------------|
| <b>IX.</b>  | <b>»VON DORT WIRD ER KOMMEN, ZU RICHTEN DIE LEBENDEN UND DIE TOTEN« – DAS LEBEN ALS ERNSTFALL . . . . .</b>   | <b>224</b> |
|             | 1. AM ENDE: EIN GESICHT – WARUM DAS CHRISTENTUM KEINE IDEE IST . . . . .  | 225        |
|             | 2. DIE WIEDERKUNFT CHRISTI – ZWISCHEN ANGST UND HOFFNUNG . . . . .  | 227        |
| <b>X.</b>   | <b>»ICH GLAUBE AN DEN HEILIGEN GEIST ... GEMEINSCHAFT DER HEILIGEN, VERGEBUNG DER SÜNDEN« – DAS PRINZIP EINER NEUEN GESCHICHTE UND EINER NEUEN WELT . . . .</b> | <b>231</b> |
|             | 1. EINHEIT ALS GESCHENK – KIRCHLICHE TISCHGEMEINSCHAFT . . . . .  | 233        |
|             | 2. VERGEBUNG – DIE VERWANDELNDE WENDE . . . . .   | 234        |
| <b>XI.</b>  | <b>»DIE HEILIGE KATHOLISCHE KIRCHE« – »EIN UNTIER VON FURCHTBARER UNGESTALT« . . . . .</b>  | <b>236</b> |
|             | 1. ENTTÄUSCHUNGEN – EIN TRAUM VON HEILIGKEIT ZERPLATZT . . . . .  | 237        |
|             | 2. BISCHÖFE – NUR MITTEL ZUM ZWECK . . . . .  | 241        |
| <b>XII.</b> | <b>»AUFERSTEHUNG DER TOTEN UND DAS EWIGE LEBEN« – ÜBER DIE LETZTEN DINGE . . . . .</b>  | <b>244</b> |
|             | 1. DER JÜNGSTE TAG – WAS BEDEUTET AUFERSTEHUNG DES FLEISCHES WIRKLICH? . . . . .  | 245        |
|             | 2. AUFERWECKUNG – WARUM DER TOD NICHT »SCHLAFES BRUDER« IST . . . . .   | 248        |
|             | 3. FINALE – DIE ERLÖSUNG DER WELT . . . . .   | 250        |
|             | <b>DIE AUTOREN . . . . .</b>  | <b>255</b> |







# VORWORT

Nie wäre ich auf die Idee gekommen, die berühmte »Einführung in das Christentum« von Joseph Ratzinger für ein breites Publikum zu überarbeiten. Im Gegenteil: Ich bewunderte dieses 1968 erstmals erschienene höchst geistreiche Buch als geniales Zeugnis eines mitten im modernen Leben stehenden jungen Mannes für seinen christlichen Glauben. Damals war Joseph Ratzinger noch der Shootingstar der Theologie, die Universitäten rissen sich um den smarten Theologen mit dem angenehmen bayerischen Akzent und vielleicht hatte schon der Vatikan einen begehrlchen Blick auf diesen Deutschen geworfen, der in so gar keine Schubladen passte.

Dann sprach mich im Jahr 2020 Volker Resing, der damalige Chefredakteur der Herder-Korrespondenz, darauf an, ob ich nicht eine Kurzfassung der »Einführung« verfassen wolle, wie ich das vor ein paar Jahren mit dem Werk »Toleranz und Gewalt« von Arnold Angenendt gemacht hatte. Ich hielt den Gedanken für abwegig, denn bei Angenendt ging es damals darum, ein Buch mit 800 Seiten und 3.000 Anmerkungen auf 286 Seiten zu kürzen, aber hier handelte es sich um 300 Seiten mit wenigen Anmerkungen. Außerdem pflegte Papst Benedikt einen Stil, den man nicht für ein breiteres Publikum übersetzen musste. Seine erste Enzyklika »Deus Caritas est« war für jedermann verständlich geschrieben. Andererseits ist aber das Christentum derzeit so fundamental infrage gestellt, dass gerade jetzt eine solche Einführung für alle dringend nötig wäre. Ich hielt mich also wenigstens für verpflichtet, Erzbischof Gänswein



bei einem Rom-Aufenthalt Anfang Oktober 2021 auf die Angelegenheit anzusprechen. Der fand das aber gar nicht so abwegig wie ich befürchtet hatte und riet mir, mich schriftlich an Papst Benedikt zu wenden. Mit mulmigem Gefühl schrieb ich daher an den emeritierten Papst von der Idee, vergaß aber nicht hinzuzufügen, dass ich eigentlich sicher sei, dass er das nicht wolle. Und so war ich fast wie vom Donner gerührt, als kurz darauf ein lebenswürdiger Antwortbrief bei mir einging, der amüsiert und amüsan wie so oft – grünes Licht gab.

Erst war ich etwas geschockt, denn ich hatte wirklich nicht damit gerechnet und hatte den Text seit 15 Jahren nicht mehr in der Hand gehabt. Vielleicht funktionierte das ja gar nicht. So machte ich mich zögerlich ans Werk, aber schon nach wenigen Seiten wurde mir klar, dass das ein unglaublich sinnvolles Projekt war. Es ging um das Entscheidende des christlichen Glaubens und Ratzingers Gedankenführung war glänzend und eingängig. Freilich war er damals noch ein junger Professor, der nicht populär, sondern wissenschaftlich veröffentlicht hatte. Außerdem ging ja die »Einführung in das Christentum« auf eine Vorlesung zurück, war also auch sprachlich für ein akademisches Publikum angelegt. Wenn man aber den Gedankengang von etwas sprachlichem »Packpapier« und wissenschaftlichen Debatten befreite, Fachbegriffe übersetzte – oder wegließ, weil er sie selber anschließend übersetzt hatte – und das Ganze straffte, kam ein an manchen Stellen geradezu funkelnder Text zum Vorschein. Und es ging tatsächlich um das Wesentliche und das Wesentliche des christlichen Glaubens ist nicht die Kirche, sie ist allenfalls ein Mittel, nur wenige Seiten von Joseph Ratzingers »Einführung in das Christentum« betreffen die Kirche!

Ich habe mich bei meinen Eingriffen ganz dem Gedankengang Ratzingers verpflichtet gefühlt und nicht – wie beim Angenendt-Projekt – eigene Überlegungen in den Text eingeführt. Damit ist das Buch weder eine Neufassung, noch eine »Kurzfassung« geworden,



die eine Auswahl trifft. Es ist vielmehr die gesamte Substanz der »Einführung in das Christentum« erhalten, aber in eine für ein breiteres nichtakademisches Publikum lesbare Fassung gebracht worden. So ist etwa ein Viertel des Originaltextes weggefallen, darüber hinaus der gesamte Anhang. Das betrifft vor allem wissenschaftliche Debatten und theologische Sackgassen, die er beschreibt, damit die »Hauptstraße«, Ratzingers »Einführung« selber, umso deutlicher aufleuchtet. Es wurde im Text nichts umgestellt, nur die Kapitelüberschriften sind ausnahmslos von mir. Natürlich fehlen alle Anmerkungen, die man ja im ursprünglichen Buch leicht finden kann.

Selbstverständlich habe ich den Text Papst Benedikt zur kritischen Lektüre geschickt und war erleichtert, dass, wie er mir schrieb, die Überprüfung durch einen von ihm zugezogenen »kompetenten Gelehrten« ergab, dass tatsächlich, wie oben gesagt, die Gedanken der »Einführung« in dieser Überarbeitung vollständig erhalten geblieben sind.

Um auch diejenigen zu erreichen, für die der kostbare Text trotz der Überarbeitung noch etwas anstrengend ist, habe ich mich entschlossen, eigene Bemerkungen den Abschnitten voranzustellen, die wirklich bloß Appetit auf die Texte machen sollen. Es sind bloß Notbehelfe, auf deren Lektüre man getrost verzichten kann. Schließlich habe ich einige prägnante Schlüsselsätze durch Fettdruck hervorgehoben, die manchmal mit geradezu poetischer Intensität das Wesentliche zum Ausdruck bringen. Tatsächlich kenne ich keinen zeitgenössischen Theologen, von dessen sprachkräftiger Theologie so viele Menschen bezeugen, dass sie dadurch zum Glauben gekommen sind.

So hoffe ich nun, dass diese »Kurze Einführung in das Christentum für alle« den Weg zu vielen Menschen findet, denen der Blick aufs Wesentliche des Christentums verloren gegangen ist: Gebildete und ungebildete Atheisten, die wissen wollen, welche Gedanken am Ursprung der abendländischen Kultur liegen, Christen, die entsetzt



über den Missbrauchsskandal der Kirche den Rücken kehren wollen, doch auch solche Christen, die bleiben, aber im Getriebe der tagtäglichen aufgeheizten Kirchendebatten Orientierung suchen.

Bornheim, im Frühjahr 2023,

Manfred Lütz



# AUFTAKT: GLAUBE UND ZWEIFEL – DER THEOLOGE ALS CLOWN

*Manfred Lütz: Eindrucksvoll, wie Ratzinger hier die radikalsten Zweifel am Glauben ausgerechnet bei jemandem wie der frommen Therese von Lisieux anspricht, aber auch seine eigenen Zweifel. Zum ersten Mal habe ich hier Paul Claudels berühmten »Seidenen Schuh« wirklich verstanden. Was der Glaube in Wahrheit ist, lässt Joseph Ratzinger von einem Juden erklären ...*

Ein Reisezirkus in Dänemark war in Brand geraten. Der Direktor schickte daraufhin den Clown, der schon zur Vorstellung gerüstet war, in das benachbarte Dorf, um Hilfe zu holen, zumal die Gefahr bestand, dass über die abgeernteten, ausgetrockneten Felder das Feuer auch auf das Dorf übergreifen würde. Der Clown eilte in das Dorf und bat die Bewohner, sie möchten eiligst zu dem brennenden Zirkus kommen und löschen helfen. Aber die Dörfler hielten das Geschrei des Clowns lediglich für einen ausgezeichneten Werbetrick, um sie möglichst zahlreich in die Vorstellung zu locken; sie applaudierten und lachten bis zu Tränen. Dem Clown war mehr zum Weinen als zum Lachen zumute; er versuchte vergebens, die Menschen zu beschwören, ihnen klarzumachen, dies sei keine Verstellung, kein Trick, es sei bitterer Ernst, es brenne wirklich. Sein Flehen steigerte nur das Gelächter, man fand, er spiele seine Rolle ausgezeichnet –



bis schließlich in der Tat das Feuer auf das Dorf übergegriffen hatte und jede Hilfe zu spät kam, sodass Dorf und Zirkus gleichermaßen verbrannten.

Diese Geschichte hat der dänische Philosoph Søren Kierkegaard erzählt und man hat in dem Clown, der seine Botschaft gar nicht bis zum wirklichen Gehör der Menschen bringen kann, das Bild des Theologen gesehen. Er wird in seinen Clownsgewändern aus dem Mittelalter oder aus welcher Vergangenheit auch immer gar nicht ernst genommen. Er kann sagen, was er will, er ist immer schon etikettiert und eingeordnet durch seine Rolle. Wie er sich auch gebärdet und den Ernstfall darzustellen versucht, man weiß immer im Voraus schon, dass er eben – ein Clown ist. Man weiß schon, worüber er redet, und weiß, dass er nur eine Vorstellung gibt, die mit der Wirklichkeit wenig oder nichts zu tun hat. So kann man ihm getrost zuhören, ohne sich über das, was er sagt, ernstlich beunruhigen zu müssen.

Vielleicht müssen wir sogar sagen, dass dieses Bild noch immer die Dinge vereinfacht. Denn danach sieht es ja so aus, als wäre der Clown, das heißt der Theologe, der völlig Wissende, der mit einer ganz klaren Botschaft kommt. Die Dörfler, zu denen er eilt, das heißt die Menschen außerhalb des Glaubens, wären umgekehrt die völlig Unwissenden, die erst belehrt werden müssen über das ihnen Unbekannte. Der Clown brauchte dann eigentlich nur das Kostüm zu wechseln und sich abzuschminken – dann wäre alles in Ordnung. Aber brauchen wir uns wirklich einfach bloß abzuschminken und in das Zivil einer normalen unaufdringlichen Sprache zu stecken, damit alles in Ordnung sei? Genügt der geistige Kostümwechsel, damit die Menschen freudig herbeilaufen und mithelfen, den Brand zu löschen, von dem der Theologe behauptet, dass es ihn gebe und dass er unser aller Gefahr sei? Zwar stimmt es, dass derjenige, der heute über den Glauben zu reden versucht, sich wie ein Clown vorkommen kann oder wie jemand, der, aus einem antiken Sarkophag aufgestiegen, in Tracht und Denken der Antike mitten in unsere heu-



tige Welt eingetreten ist und weder sie verstehen kann noch von ihr verstanden wird. Wenn indes der, der den Glauben zu verkündigen versucht, selbstkritisch genug ist, wird er bald bemerken, dass es nicht nur um eine Krise der Gewänder geht, in denen die Theologie einherschreitet. Er wird vielmehr auch die bedrängende Macht des Unglaubens inmitten des eigenen Glaubenwollens erfahren. Er wird also zu verstehen haben, dass seine Situation sich gar nicht so vollständig von derjenigen der anderen unterscheidet.

Im Gläubigen gibt es also die Bedrohung der Ungewissheit, die in Augenblicken der Anfechtung mit einem Mal die Brüchigkeit des Ganzen, das ihm gewöhnlich so selbstverständlich scheint, hart und unversehens in Erscheinung treten lässt. Therese von Lisieux, die liebenswerte, scheinbar so naiv-unproblematische Heilige, war in einem Leben völliger religiöser Geborgenheit aufgewachsen. Ihr Dasein war von Anfang bis Ende so bis ins Kleinste vom Glauben der Kirche geprägt, dass die Welt des Unsichtbaren ein Stück ihres Alltags – nein: ihr Alltag selbst geworden und nahezu greifbar zu sein schien. Für sie war »Religion« wirklich eine selbstverständliche Vorgegebenheit ihres täglichen Daseins, sie ging damit um, wie wir mit den fassbaren Gewöhnlichkeiten unseres Lebens umgehen können. Aber gerade sie, die scheinbar in ungefährdeter Sicherheit Geborgene, hat uns aus den letzten Wochen ihres Todeskampfes erschütternde Geständnisse hinterlassen, so etwa, wenn sie sagt: »Die Gedankengänge der schlimmsten Materialisten drängen sich mir auf«. Ihr Verstand wird bedrängt von allen Argumenten, die es gegen den Glauben gibt. Das Gefühl des Glaubens scheint verschwunden, sie erfährt sich »in die Haut der Sünder« versetzt. Das heißt: In einer scheinbar völlig bruchlos verfugten Welt wird hier jählings einem Menschen der Abgrund sichtbar, der unter dem festen Zusammenhang der tragenden Konventionen lauert – auch für ihn. In einer solchen Situation steht dann nicht mehr dies oder jenes zur Frage, um das man sonst vielleicht streitet – Himmelfahrt Marias



oder nicht, Beichte so oder anders –, all das wird völlig sekundär. Es geht dann wirklich um alles oder nichts. Das ist die einzige Alternative, die bleibt, und nirgendwo scheint sich ein Grund anzubieten, auf dem man in diesem jähren Absturz sich dennoch festklammern könnte. Nur noch die bodenlose Tiefe des Nichts ist zu sehen, wohin man auch blickt.

Der französische Schriftsteller Paul Claudel hat in der Eröffnungsszene des »Seidenen Schuhs« diese Situation des Glaubenden in eine große und überzeugende Bildvision gebannt. Ein Jesuitenmissionar, Bruder des Helden Rodrigo, des Weltmanns, des irrenden und ungewissen Abenteurers zwischen Gott und Welt, wird als Schiffbrüchiger dargestellt. Sein Schiff wurde von Seeräubern versenkt, er selbst an einen Balken des gesunkenen Schiffes gebunden, und so treibt er nun an diesem Stück Holz im tosenden Wasser des Ozeans. Mit seinen letzten Worten beginnt das Schauspiel: »Herr, ich danke dir, dass du mich so gefesselt hast. Zuweilen geschah mir, dass ich deine Gebote mühsam fand, und meinen Willen im Angesicht deiner Satzung ratlos, versagend. Doch heute kann ich enger nicht mehr an dich angebunden sein, als ich es bin, und mag ich auch meine Glieder eines um das andere durchgehen, keines kann sich auch nur ein wenig von dir entfernen. Und so bin ich wirklich ans Kreuz geheftet, das Kreuz aber, an dem ich hänge, ist an nichts mehr geheftet. Es treibt auf dem Meere«.

Ans Kreuz geheftet – das Kreuz aber an nichts, treibend über dem Abgrund. Die Situation des Glaubenden von heute könnte man kaum eindringlicher und genauer beschreiben, als es hier geschieht. Nur ein über dem Nichts schwankender, loser Balken scheint ihn zu halten, und es sieht aus, als könnte man den Augenblick errechnen, in dem er versinken muss. Nur ein loser Balken knüpft ihn an Gott, aber freilich, er knüpft ihn unausweichlich, und am Ende weiß er, dass dieses Holz stärker ist als das Nichts, das unter ihm brodelte, das aber dennoch die bedrohende, eigentliche Macht seiner Gegenwart bleibt.



Und dieser schiffbrüchige Jesuit ist nicht allein, sondern in seinem Schicksal ist das Geschick des Bruders mit anwesend, der sich für ungläubig hält, der Gott den Rücken gekehrt hat, weil er als seine Sache nicht das Warten ansieht, sondern »das Besitzen des Erreichbaren ..., als könnte er anderswo sein, als Du bist«. Am Ende berührt Rodrigos Geschick dasjenige seines Bruders, indem der Welteroberer als Sklave auf einem Schiff endigt und froh sein muss, wenn eine alte Nonne mit rostigen Bratpfannen und Lumpen auch ihn als wertlose Ware mitnimmt. Wie es dem Glaubenden geschieht, dass er vom Salzwasser des Zweifels gewürgt wird, das ihm der Ozean fortwährend in den Mund spült, so gibt es auch den Zweifel des Ungläubigen an seiner Ungläubigkeit. Er wird der Abgeschlossenheit dessen, was er gesehen hat und als das Ganze erklärt, nie restlos gewiss, sondern bleibt von der Frage bedroht, ob nicht der Glaube dennoch das Wirkliche sei. So wie also der Gläubige sich fortwährend durch den Unglauben bedroht weiß, ihn als seine beständige Versuchung empfinden muss, so bleibt dem Ungläubigen der Glaube Bedrohung und Versuchung seiner scheinbar ein für allemal geschlossenen Welt. Mit einem Wort – es gibt keine Flucht aus dem Dilemma des Menschseins. Wer der Ungewissheit des Glaubens entfliehen will, wird die Ungewissheit des Unglaubens erfahren müssen, der seinerseits doch nie endgültig gewiss sagen kann, ob nicht doch der Glaube die Wahrheit sei.

Vielleicht ist es angebracht, an dieser Stelle eine jüdische Geschichte anzuhören, die Martin Buber aufgezeichnet hat. In ihr kommt das eben geschilderte Dilemma des Menschseins deutlich zur Anschauung. »Einer der Aufklärer, ein sehr gelehrter Mann, der vom Berditschewer gehört hatte, suchte ihn auf, um auch mit ihm, wie er's gewohnt war, zu disputieren und seine rückständigen Beweisgründe für die Wahrheit seines Glaubens zuschanden zu machen. Als er die Stube des Zaddiks betrat, sah er ihn mit einem Buch in der Hand in begeistertem Nachdenken auf und ab gehen. Des An-



kömmlings achtete er nicht. Schließlich blieb er stehen, sah ihn flüchtig an und sagte: ›Vielleicht ist es aber wahr‹. Der Gelehrte nahm vergebens all sein Selbstgefühl zusammen – ihm schlotterten die Knie, so furchtbar war der Zaddik anzusehen, so furchtbar sein schlichter Spruch zu hören. Rabbi Levi Jizchak aber wandte sich ihm nun völlig zu und sprach ihn gelassen an: ›Mein Sohn, die Großen der Thora, mit denen du gestritten hast, haben ihre Worte an dich verschwendet, du hast, als du gingst, darüber gelacht. Sie haben dir Gott und sein Reich nicht auf den Tisch legen können, und auch ich kann es nicht. Aber, mein Sohn, bedenke, vielleicht ist es wahr‹. Der Aufklärer bot seine innerste Kraft zur Entgegnung auf, aber dieses furchtbare ›Vielleicht‹, das ihm da Mal um Mal entgegenscholl, brach seinen Widerstand«.

Hier ist die Situation des Menschen vor der Gottesfrage sehr präzise beschrieben. Niemand kann dem andern Gott und sein Reich auf den Tisch legen, auch der Glaubende sich selbst nicht. Aber wie sehr sich auch der Unglaube dadurch gerechtfertigt fühlen mag, es bleibt ihm die Unheimlichkeit des »Vielleicht ist es doch wahr«. Das »Vielleicht« ist die unentrinnbare Anfechtung, der er sich nicht entziehen kann. Der Glaubende wie der Ungläubige haben, jeder auf seine Weise, am Zweifel *und* am Glauben Anteil, wenn sie sich nicht vor sich selbst verbergen und vor der Wahrheit ihres Seins. Keiner kann dem Zweifel ganz, keiner dem Glauben ganz entrinnen. Für den einen wird der Glaube *gegen* den Zweifel anwesend, für den andern *durch* den Zweifel und in der *Form* des Zweifels. **Es ist die Grundgestalt menschlichen Geschicks, nur in dieser Rivalität von Zweifel und Glaube, von Anfechtung und Gewissheit die Endgültigkeit seines Daseins finden zu dürfen.** Vielleicht könnte so gerade der Zweifel, der den einen wie den anderen vor der Verschiebung im bloß Eigenen bewahrt, zum Ort der Kommunikation werden. Er hindert beide daran, sich völlig in sich selbst zu runden, er bricht den Glaubenden auf den Zweifelnden und den Zweifelnden auf den Glaubenden hin auf.



# I. »ICH GLAUBE ... AMEN« – WAS IST DAS BESONDERE DES CHRISTLICHEN GLAUBENS?

*M. L.: »All so was kann man doch heute nicht mehr glauben!«, wird wohl mancher Zeitgenosse sagen. »Doch!«, antwortet Ratzinger, und so wird es in diesem Buch nicht um ein »Glaubensmuseum« gehen, sondern darum, ob und wie ein moderner Mensch heute noch glauben kann. Man ist gespannt, ob Joseph Ratzinger das gelingen wird ...*

## 1. CHRISTENTUM ALS GLAUBE – VERWIRKLICHUNGEN

*M. L.: Warum Glaube nicht dasselbe wie Religion ist ...*

Die Grundfrage einer Einführung ins Christentum kann von uns angesichts unseres Geschichtsbewusstseins nur noch in der Form gestellt werden: Was bedeutet das christliche Bekenntnis »Ich glaube« heute?

Das »Apostolische Glaubensbekenntnis«, das von seinem Ursprung her Einführung ins Christentum und Zusammenfassung seiner wesentlichen Inhalte sein will, beginnt mit den Worten »Ich glaube ...«.



Meist setzen wir voraus, dass »Religion« und »Glaube« allemal das Gleiche seien und jede Religion daher ebenso gut als »Glaube« bezeichnet werden könne. Das trifft aber tatsächlich nur in begrenztem Maße zu. Vielfach benennen sich die anderen Religionen anders und setzen damit andere Schwerpunkte. Das Alte Testament hat sich als Ganzes nicht unter dem Begriff »Glaube«, sondern unter dem Begriff »Gesetz« beschrieben. Es ist primär eine Lebensordnung, in der freilich dann der Akt des Glaubens immer mehr an Bedeutung gewinnt. Die römische Religiosität wiederum hat unter *religio* vorwiegend das Einhalten bestimmter ritueller Formen und Gepflogenheiten verstanden. Für sie ist nicht entscheidend, dass ein Glaubensakt an Übernatürliches gesetzt wird. Er kann sogar völlig fehlen, ohne dass man dieser Religion untreu wird. Da sie wesentlich ein System von Riten ist, ist deren sorgfältige Beobachtung für sie das eigentlich Entscheidende. Es versteht sich also nicht von selbst, dass das Christsein sich zentral in dem Wort »Credo«, ich glaube, ausdrückt. Aber welche Einstellung ist eigentlich gemeint mit diesem Wort und wie kommt es, dass es uns immer wieder fast unmöglich erscheint, unser heutiges Ich mit jenem von Generationen vorgeprägten Ich des »Ich glaube« zu identifizieren?

### **a. Wie macht man das, glauben? – Eine Gebrauchsanweisung**

*M. L.: Man kann noch so gescheit sein, noch so viel wissen, wenn man nur das Sichtbare wahrnimmt, sich nicht vom unsichtbaren Ganzen der Wirklichkeit rühren lässt, wenn man nicht innerlich umkehrt und eine neue Perspektive einnimmt, kann man nicht zum Glauben kommen. Insofern geht glauben natürlich mit und ohne Abitur ...*

Machen wir uns nichts vor: Das schematische Ich des Glaubensbekenntnisses in Fleisch und Blut des persönlichen Ich umzuwandeln, das war schon immer eine aufregende und schier unmöglich schei-



nende Sache. Dabei ist nicht selten, statt das Schema mit Fleisch und Blut zu füllen, das Ich in ein Schema umgewandelt worden. Und wenn wir heute als Glaubende in unserer Zeit vielleicht ein wenig neidisch sagen hören, im Mittelalter sei man in unseren Landen ausnahmslos gläubig gewesen, dann tut es gut, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen, wie ihn uns die historische Forschung heute gestattet. Sie kann uns darüber belehren, dass es auch damals schon die große Schar der Mitläufer gab und die verhältnismäßig geringe Zahl der wirklich in die innere Bewegung des Glaubens Eingetretenen. Sie kann uns zeigen, dass für viele der Glaube doch nur ein vorgefundenes System von Lebensformen war, durch das für sie das aufregende Abenteuer, welches das Wort »Credo« eigentlich meint, wenigstens ebenso sehr verdeckt wie eröffnet wurde. Das alles einfach deshalb, weil es zwischen Gott und Mensch eine unendliche Kluft gibt, weil der Mensch so beschaffen ist, dass seine Augen nur das zu sehen vermögen, was Gott nicht ist, und daher Gott der für den Menschen Unsichtbare, außerhalb seines Sehfeldes Liegende ist. Gott ist unsichtbar – diese Grundaussage biblischen Gottesglaubens im Nein zur Sichtbarkeit der Götter ist zuerst eine Aussage über den Menschen: Der Mensch ist das schauende Wesen, dem der Raum seiner Existenz durch den Raum seines Sehens und Greifens abgesteckt scheint. Aber in diesem Raum seines Sehens und Greifens kommt Gott nicht vor und wird er nie vorkommen, wie sehr auch immer dieser Raum ausgeweitet werden mag.

Das Wörtchen »Credo« bedeutet, dass der Mensch den Raum seiner Welt nicht mit dem, was er sehen und greifen kann, abgesteckt ansieht, sondern eine zweite Form von Zugang zum Wirklichen sucht, die er eben Glauben nennt, und darin sogar die entscheidende Eröffnung seiner Weltsicht überhaupt findet. Wenn es aber so ist, dann meint das Wörtchen Credo nicht ein Feststellen von dem und jenem, sondern es drückt aus, wie ich mich zum Sein, zur Existenz, zum Eigenen und zum Ganzen des Wirklichen ver-



halte. Dieses »ich glaube« bedeutet die Überzeugung, dass das nicht zu Sehende, das auf keine Weise ins Blickfeld rücken kann, nicht das Unwirkliche ist, sondern dass – im Gegenteil – das nicht zu Sehende sogar das eigentlich Wirkliche, das alle übrige Wirklichkeit Tragende und Ermöglichende darstellt. Glauben bedeutet die Entscheidung dafür, dass im Innersten der menschlichen Existenz ein Punkt ist, der nicht aus dem Sichtbaren und Greifbaren gespeist und getragen werden kann, sondern an das nicht zu Sehende stößt, sodass es ihm berührbar wird und sich als eine Notwendigkeit für seine Existenz erweist.

Solche Haltung ist freilich nur zu erreichen durch das, was die Sprache der Bibel »Umkehr«, »Bekehrung« nennt. Das natürliche Schwergewicht des Menschen treibt ihn zum Sichtbaren, zu dem, was er in die Hand nehmen und greifen kann. Er muss sich innerlich herumwenden, um zu sehen, wie sehr er sein Eigentliches versäumt, indem er sich solchermaßen von seinem natürlichen Schwergewicht ziehen lässt. Er muss sich herumwenden, um zu erkennen, wie blind er ist, wenn er nur dem traut, was seine Augen sehen. Ohne diese Wende der Existenz gibt es keinen Glauben. Der Glaube ist die Bekehrung, in der der Mensch entdeckt, dass er einer Illusion folgt, wenn er sich dem Greifbaren allein verschreibt. Dies ist zugleich der tiefste Grund, warum Glaube nicht vorzeigbar ist: Er ist eine Wende des Seins, und nur wer sich wendet, empfängt ihn. Und weil unser Schwergewicht nicht aufhört, uns in eine andere Richtung zu weisen, deshalb bleibt er als Wende täglich neu, und nur in einer lebenslangen Bekehrung können wir fühlen, was es heißt, zu sagen: Ich glaube.

Immer schon hat Glaube etwas von einem abenteuerlichen Bruch und Sprung an sich, weil er zu jeder Zeit das Wagnis darstellt, das nicht zu Sehende als das eigentlich Wirkliche anzunehmen. **Nie war Glaube daher einfach die dem menschlichen Dasein von selbst zu-fallende Einstellung, immer schon war er eine die Tiefe der Existenz anfordernde Entscheidung, die ein Sich-**